

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 148.

Freitag, den 28. Mai.

1847.

Briefe aus dem Erzgebirge.

(Im Auszuge mitgetheilt von Karl Heike.)

Aus Schwarzenberg.

Leider ist die Noth noch nicht geringer, da das benachbarte Böhmen uns verschlossen ist und scharf bewacht wird, und weil die Preise der Früchte im Steigen sind, ohne daß mehr Mittel zum Erwerb sich darböten. Es ist daher eine uns tief verwundende Unwahrheit, wenn in einigen Zeitungsberichten unser Unglück so entstellt und verhüllt wird. Es ist wahrhaft grausam, das Urtheil unser Wohlthätigen Vaterlandes so irre zu führen in einer Zeit, wo uns wahrlich die Hülfe höchst noth thut!

Aus Rittersgrün.

Meine heutige Spizensendung ist wieder größer geworden, als Sie erwarten werden. Allein der Verkauf der Spizen im ganzen Gebirge geht so schlecht, daß wir nicht wissen, womit wir die vielen Arbeiter beschäftigen sollen, wenn es Ihnen nicht noch bis zur nächsten Ernte möglich ist, die Muster für Ihren Verein fortarbeiten zu lassen. Die Noth wird von Tag zu Tag größer, da in voriger Woche und das angrenzende Böhmen verschlossen worden ist, wo wir unsere Nahrungsmittel herbezogen. Gott wird ein reicher Vergeltter sein, wenn Sie das arme Volk nicht ganz unkommen lassen.

Aus Breitenbrunn

(zwischen Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt.)

Nach Ihrer Abreise verfügte ich mich in die mir von Ihnen bezeichneten Hütten und erschien wie ein rettender Engel diesen Armen. Einige derselben hatten bereits seit mehreren Tagen kein Brod gehabt. Im tiefsten Elend traf ich besonders die Krausische Familie in Steinheidel, deren Mutter, vor 8 Wochen entbunden, umgeben von sechs in Lumpen gehüllten Kindern, auf hartem Strohlager krank darniederlag; die Mutter ohne Erquickung, die Kinder ohne Brod. Erkältung in der Stunde der Entbindung, Mangel an Hülfe und schlechte unverdauliche Nahrung (Magazinbrod) mochte diese Mutter aufs Krankenlager hingeworfen haben. Noch am Abend desselben Tages hauchte sie ihren Geist aus. Mögen die edeln Wohlthäter in Leipzig ganz die Seligkeit empfinden, die ihnen das Bewußtsein gewähren kann, daß die dieser Familie verabreichte Unterstützung der letzte und süßeste Trost dieser leidenden und sterbenden Mutter gewesen sei!

Aus Zelle (zwischen Schneeberg und Schwarzenberg.)

Die Ergebung, mit welcher bei uns der schreckliche Kampf mit dem immer fühlbarer werdenden Mangel gekämpft wird, ist wahrhaft bewundernswerth. — Mehrere Arme haben mir versichert, daß sie den zusammengekehrten Mühlenstaub, auf dessen Genuß Uebelkeit und Erbrechen folgt, für theure Preise gekauft haben, um nur eine den Magen beschwichtigende, wenn auch nicht nährende Speise zu erhalten.

Aus Niederschlag (zwischen Annaberg und Biesenthal.)

Wie Ihnen bekannt, ist unsre Gegend eine der rauesten des Gebirges. Bei uns ist wenig Ackerbau, und selbst die Kartoffeln gelangen nur in warmen Sommern zur Reife, da bei uns der Frühling einen vollen Monat später eintritt als anderwärts. Unsre harten Mannshände eignen sich nicht zum Blondenkloppeln, und sie müssen daher den größten Theil des Jahres vom Verdienst ihrer Frauen und Kinder leben. Kein Wunder daher, wenn bei den theuern Lebensmitteln die meisten der Armen hungern müssen und langsam dahin schwinden. Man sagt zwar, es sei noch keiner Hungers gestorben. Aber die meisten Kirchendücker in unserm Gebirge weisen nach, daß im letzten Vierteljahr mehr Menschen gestorben sind als sonst im ganzen Jahr, weiter als 50 Jahre zurück. Und doch kann niemand behaupten, daß bei uns eine besondere Krankheit grassirt, — sie schmachten hin aus Mangel und Entbehrung.

Aus Raschau (zwischen Schwarzenberg und Annaberg.)

Die Spizenlager unserer Vorkäufer sind sämmtlich überfüllt, denn selten kauft noch ein Fabrikant ein paar Stück und wir wissen nicht, was noch daraus werden soll. Die Zahl der hilfsbedürftigen Familien wird immer größer; viele, die früher im Wohlstand sich befanden, schämen sich, Hülfe zu ersehen. Vor einigen Tagen wurden zwei Kinder in der Schule ohnmächtig und fielen um, und mußten nach Hause getragen werden. Es ergab sich, daß sie seit mehreren Tagen nichts gegessen hatten, und ihre Aeltern die Zahl der vielen Hundert hiesiger Almosen empfangenden Familien nicht noch vermehren wollten. Viele derselben betteln, aber nicht hier, wo sie gekannt sind, sondern anderwärts, ebenso kommen Auswärtige zu uns, wo sie in großen Schaaren durch unser Dorf ziehen bis nach Annaberg hinauf. Sie sind meist aus Rittersgrün.

Das Verhältniß der Landwirthschaft, der Gewerbe, der Industrie und des Handels

zu einander und

ihre Anforderungen ans deutsche Vaterland.

(Fortsetzung aus Nr. 145 d. Bl.)

Wie ganz anders jezt und damals. Und wer Augen hat zu sehen, darf sie nur aufthun, um den jämmerlichen Zerfall des deutschen Gewerbefleißes und Handels, das kümmerliche Dasein der deutschen Industrie, und zu alledem den ungenügenden, unsichern und schwankenden Zustand der deutschen Landwirthschaft zu erkennen, was wir Alles den Fesseln und Hemmungen des Auslandes unter der Fahne der Handelsfreiheit, die man uns zu führen beredet hat und immer noch bereden will, zu danken haben.

Weisen wir die Nothwendigkeit eines solchen Ergebnisses im Besondern nach. Die Verhältnisse des Welthandels sind in der That in ihrer Grundlage sehr einfacher Natur, und einem Volke weiß machen, es kaufe am vortheilhaftesten den Gewerbs-